

zu Haus alte Besen¹⁾ betteln, daß sie an diesem Abende sich solche Lust machen dürften. Schnüchtig schauten wir nach den Plätzen, wo sie mit den pechgetränkten Hegenpferden²⁾ gänkelten, und schriean vor Freude laut auf, wenn der verglühende Stumpf in die Höhe geschleudert ward.

Manches Fest schließt sich an diesen Tag bis zur Ernte. Wenn die letzten Garben der Ernte fallen sollen, wird der Gottheit, die gnädig darüber waltete, ein Dankgebet und Opfer gebracht. Aufzüge mancher Art, in denen Wuotans Schimmel³⁾ und Donars Bär⁴⁾ nicht fehlen dürfen, setzen die Feier fort. Die Lust muß sich zuletzt aus dem Freien in die enge Stube ziehen; die Heide wird braun und gelb, die Vögel schweigen und ziehen fort, und es wird kalt und finster. Die Zeit kommt, wo die Hausfrau den Flachs vertheilt, und die Weiber und Knechte um den Kocken sitzen. Da pocht es an das Fenster, und die alte Göttin des Flachsbauens und der Erde⁵⁾ schaut herein. Den Fleißigen lobt sie, dem Faulen droht sie, und wenn sie fort ist, dreht sich an dem Faden des Flachses die Erzählung. Da kommen auch noch andere Besucher; der heilige Martin erscheint auf dem Schimmel⁶⁾, Bischof Nicolaus kommt⁷⁾ und der Wuotan bergende Ruprecht⁷⁾.

Es ist noch hier und da eben so, wie ich geschildert habe; das Bild ist aus noch bestehenden Gebräuchen entworfen. Die Theilnahme an dieser Lust ist aber jetzt beschränkter; das Volk ergeht sich nur in seinen unteren und jüngern Gliedern daran; denn die Gebräuche haben im Bewußtsein der Gegenwart ihre Bedeutung verloren. (R. Weinhöld.)

IV. Beschreibungen und Schilderungen

(aus der Natur- und Völkerkunde.)

1. Ein Bild.

(Eine Gruppe.)

Auf einer Reise durch das Gebirge im Sabinerlande traf ich eine Gruppe, die zu zeichnen ich mir nicht versagen konnte.

¹⁾ als Brennmaterial für das Johannisfeuer. — ²⁾ d. i. den Besenstielen, in welchen die abgebrannte Strohfackel sat. Auf fremden Pferden, Besen und Ofengabeln dachte man sich die Hegen herumreitend. — ³⁾ s. S. 87. Anm. 1. — ⁴⁾ als das ihm heil. Thier. — ⁵⁾ Nerthus; s. S. 91. f. — ⁶⁾ nach Einführung des Christentums wurde das große Herbstopfer des Wuotan durch die um dieselbe Zeit angefesten Feste des heil. Martin (11. Nov.) und heil. Nicolaus (6. Dezemb.) verdrängt. Und wie man sich Wuotan ehemals als auf einem Schimmel reitend, die Opfer empfangend und Segen spendend dachte, so ließ das Volk nachher, ja läßt es noch heute den heil. Martin und Nicolaus am Vorabende ihrer Festtage auf einem Schimmel kommen und artigen Kindern Früchte und Backwerk bringen. — ⁷⁾ verummunt als „Pelzmärkte“ und geschwärzten Gesichtes läßt ihn das Volk in den Weihnachtspielen noch heute mit „Saben und Schlägen“ zu der Kinderwelt kommen.